Die russischen „Fächervögel" – „Glücksvögel"

Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden auch die Borkumer Männer eingezogen und standen an der Front. Vielfach wurden ihre Arbeitsplätze dann durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene besetzt.

Auf der Insel gab es Franzosen, Niederländer, Italiener, Russen und Serben als Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Das Barackenlager der Russen befand sich links am Ende des Oppermanns Pad auf dem Gelände des Betriebshofes des Wasser- und Schifffahrtsamtes. Die Männer wurden vor allem im Buhnen- und Bunkerbau eingesetzt, so zum Bau des Bunkers am katholischen Kinderheim „Sancta Maria", das während des Krieges als Lazarett diente. Sicherlich war das Essen für diese harte Arbeit nicht ausreichend. Dies wusste auch die Borkumer Bevölkerung. So steckten die Insulaner vor allem den russischen Kriegsgefangenen auf ihrem Marsch zu den Arbeitsplätzen Nahrungsmittel und Tabakreste zu. Als Dank erhielten die Kinder dann kleine geschnitzte Vögel, die in einer kleinen provisorischen Werkstatt des Barackenlagers hergestellt wurden.

Die Machart ist einzigartig, denn es sind lediglich zwei kleine Holzstückchen, die in einem 90-Grad-Winkel zusammengesetzt werden. Als Erstes wurde aus dem längeren Stück an einem Ende der Vogelkopf geschnitzt, dann kam der Rücken mit der Einkerbung für das zweite Brettchen und das Ende wurde dann wiederum in waagerechte hauchdünne Brettchen gespalten. Nach einem Wasserbad war es dann möglich, diese als Schwanzfedern aufzufächern, ohne sie abzubrechen. Ähnlich wurde mit dem 90-Grad-Holzteil verfahren. Zuerst in kleine parallele Brettchen, je nach Anzahl der Federn geschnitten, gewässert und dann vorsichtig aufgefächert. Nach dem Trocknungsprozess und dem Zusammensetzen erfolgte dann die einfache Bemalung, da ja nur begrenzt Farben, in blau aus verdünnter Tinte und rosa-orange, zur Verfügung standen.

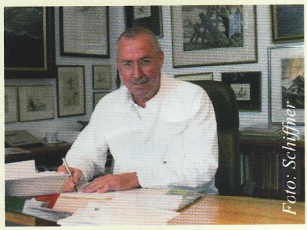
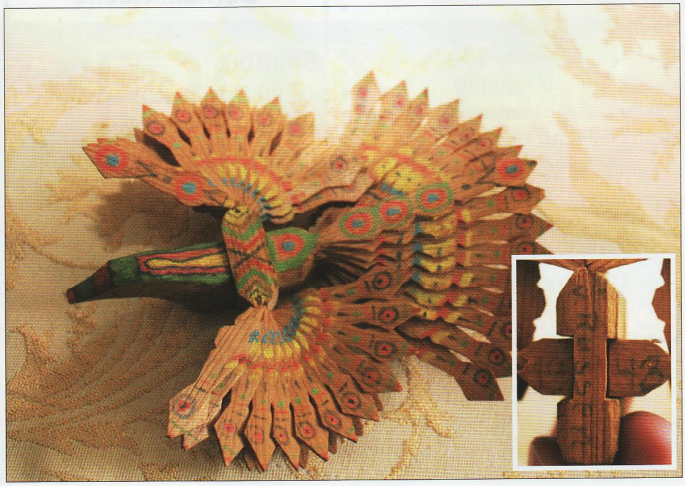
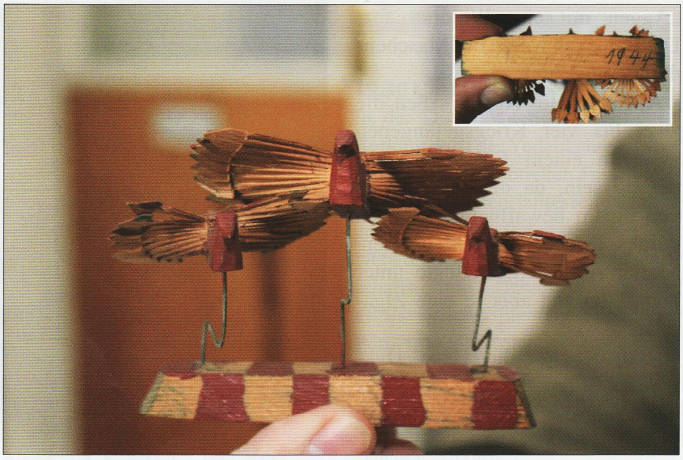


Foto: Schiffer

Der Autor dieses Beitrags, Dr. Helmer Zühlke, ist praktizierender Arzt auf Borkum, und im „Nebenberuf" ehrenamtlich Leiter des Heimatmuseums der Insel Borkum. Durch beharrliche Recherchen wurden durch ihn bereits zahlreiche Exponate für das Inselmuseum erworben bzw. aus anderen Sammlungen und Privatbesitz auf die Insel zurück gebracht und im Borkumer Museum für die Nachwelt erhalten. In diesem Artikel befasst er sich mit den so genannten russischen Fächervögeln und den Hintergründen.



Fast jedes Borkumer Kind besaß einen solchen Fächervogel und nur die zwei hier abgebildeten haben die Zeit überdauert. Ein Exemplar stammt aus dem Hause Christoph Wolters in der Neuen Straße 26, er war Gemeindebauinspektor, Spitzname „Neegenoog“ (Neunauge) - ihm blieb nichts verborgen -, nach ihm wurde später der Strandabschnitt hinter der „Heimlichen Liebe“, der „Krischan-Wolters-Pad“ benannt. Der Fächervogel ist datiert 1943. (Foto linke Seite) Das zweite Exemplar stammt aus dem Hause Anni Schröder, Neue Straße, und trägt die Inschrift „Kriegsjahr 1944“. *(Foto rechts)*



Dr. Zühlke hat in Gesprächen mit zahlreichen Insulanern recherchiert, wo und wie auf Borkum Kriegsgefangene untergebracht waren:

• Bei Schuhmacher Bonhuis war ein französischer Kriegsgefangener im Betrieb als Schuster beschäftigt.

• In der Bäckerei Wybrands (Franz-Habich-Straße) arbeitete der Niederländer ‚Süderhauk‘.

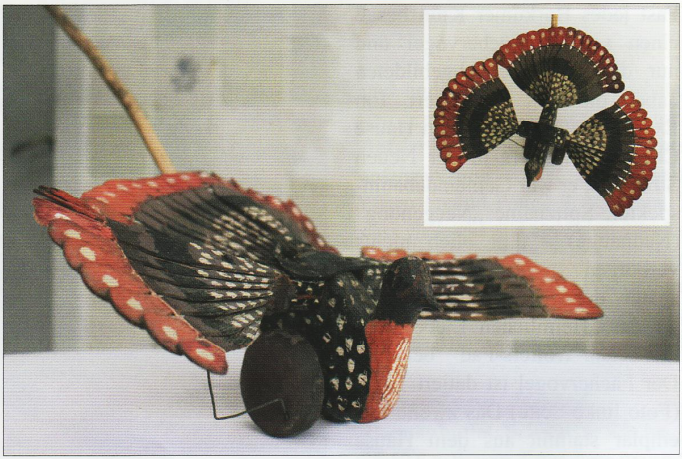
• Im Hause Jelting (Böddinghausstraße) arbeiteten zwei Russen in der Landwirtschaft und brachten Dung auf die Äcker. Langschäftige Stiefel wurden abgeschnitten, sodass stabiles Schuhwerk zur Verfügung stand. Sie stammten aus Baku, einer der Beiden war in die Tochter des Hauses, Marga Krämer, geb. Jelting, verliebt und hätte sie am liebsten nach dem Krieg mit in die Heimat genommen.

Die Niederländer waren in OT-Lager-Baracken *(Organisation Todt)* untergebracht, rechts am Steinweg vom Haus Blücher zum Ostland. Den Strom lieferte der Ostlandhof

„Aggen“ mit seiner Windturbine. Die Baracken waren mit Maschendraht eingezäunt.

• Auf dem Hof Aggen saßen die zwei bis vier Kriegsgefangenen zwar an einem Extratisch, dies musste sein, da die Gefangenen von einem bewaffneten Soldaten durchs Fenster bewacht wurden. Mutter Antke Aggen legte unter den Tellerrand aber je eine Zigarette.

• Bei der Familie Haye Dykmann, Blumenstraße, arbeitete der französische Kriegsgefangene Ulysse Lamaison aus Hagetmau, (Ort östlich von Bayonne in Süd-West-Frankreich). Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Familie war so gut, dass die Töchter Maria und Friederike ‚ihren Franzosen‘ nach dem Krieg im Heimatort besuchten.



Auf einer Auktion wurde in diesem Jahr der abgebildete Vogel, der mit einem Stock geschoben werden kann und dabei die Flügel anhebt, entdeckt und für das Inselmuseum erworben. Es ist zweifellos ein großer russischer Fächervogel, auch Willem Aggen vom Ostland hatte einen noch größeren Fächervogel. Ein weiteres Exponat ist ein neu angefertigter Fächervogel, gekauft übers Internet. Diese Schnitzereien stammen aus Russland, der genaue Ort konnte bisher leider noch nicht recherchiert werden. *Fotos: Heike Stingl*

Eintrag in das Poesiealbum von Friederike Dykmann am 7. Dezember 1941: „Souvenir d`un prisonnier Français á sa petite amie Fridérique Dykmann. Ulysse Lamaison. – „Andenken eines französischen Kriegsgefangenen an seine kleine Freundin Fridérique Dykmann.

• Im Geschäft von Maria und Christof Janssen (ehemals Hellmann und Grävemeyer) arbeiteten zwei russische Kriegsgefangene, die, obwohl verboten, mit am gemeinsamen Tisch aßen. Die Haustür wurde den Überlieferungen nach dann einfach abgeschlossen. Niederländische Zwangsarbeiter waren auch im ehemaligen Kinderheim „Mühe“ im Jakob-van-Dyken-Weg untergebracht. Sie und die Franzosen erhielten Pakete von zu Hause.

In den Kantinen wurden Kaninchen und Wildenten 2-3 mal wöchentlich gebraten. Das Obst und Gemüse für das Militär und die Bevölkerung lieferte Wike Byl. Er brachte diese Waren mit dem Schiff seines Sohnes Johann von Delfzijl nach Borkum.

• Wike Byl ließ sich von einem Franzosen, „Schmidt“ genannt, der bei ihm arbeitete, ein Papier unterschreiben, dass er ihn in dem Zeitraum während des Krieges gut behandelt hatte. Wike Byl war dann nach dem Krieg für kurze Zeit Bürgermeister der Insel.

• In der Kohlenhandlung Wilhelm de Haan war ein Serbe beschäftigt und folgender Spruch ist überliefert:

„Willem Bekaan
lett eine gaan,
well het dat daan?
Serbi Bekaan“

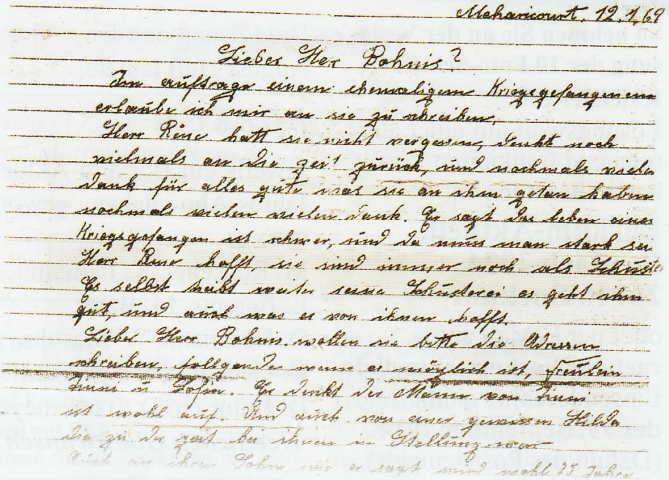
Dieser Serbe hat sich später nach dem Krieg als Schuhmacher in Emden selbständig gemacht.

• Im Baubetrieb von Cassen Eilts war ein Niederländer als Tischler beschäftigt. Seine Frau erwartete in der Heimat ein Baby. Mit Erlaubnis des Chefs baute er aus Holz eine kostbare Wiege, diese wurde von Wike Byl mit nach Delfzijl genommen und dort von den Eltern des werdenden Vaters abgeholt. – Wo mag diese Wiege geblieben sein und welches holländische Baby ist wohl darin aufgewachsen?

Ohne große Hass- oder Drohgebärden verließen die Zwangsarbeiter noch vor der Kapitulation und Kriegsende die Insel.
Wohin sie gebracht wurden, ist nicht bekannt.

Nicht vergessen werden soll, dass für die Zwangsarbeiter auch die Zeit auf Borkum eine schwere, entbehrungsreiche Zeit war.

Dr. Helmer Zühlke



Meharicourt, 12.1.69

Lieber Herr Bohuis?

Im Auftrage einem ehemaligen Kriegsgefangenen erlaube ich mir an sie zu schreiben,

Herr Réne hatt sie nicht vergessen, denkt noch vielmals an die zeit zurück, und nochmals vielen Dank für alles gute was sie an ihm getan haben nochmals vielen vielen Dank. Er sagt Das leben eines Kriegsgefangen ist schwer, und da muss man stark sein.

Herr Rene hofft, sie sind immer noch als Schuster [tätig]. Er selbst hatt weiter seine Schusterei es geht ihm gut, und auch was er von ihnen hofft.

Lieber Herr Bohuis, wollen sie bitte die Adressen schreiben, folgende wenn es möglich ist, Fräulein Tinni u. Sofia. Er denkt der Mann von Tinni ist wohl auf. Und auch von einer gewissen Hilda die zu der zeit bei ihnen in Stellung war

Gruß an Ihren Sohn wie er sagt wird wohl 25 Jahre

Der kriegsgefangene Franzose, der bei der Firma Bonhuis arbeitete, meldete sich im Januar 1969 durch einen Brief, den sein Freund auf Deutsch schrieb:

Meharicourt, 12.1.1969

Lieber Herr Bohuis?

Im Auftrage eines ehemaligen Kriegsgefangenen erlaube ich mir, an Sie zu schreiben.

Herr Réne hat Sie nicht vergessen, denkt vielmals an die Zeit zurück und nochmals vielen vielen Dank für alles gute, was sie an ihm getan haben, nochmals vielen, vielen Dank. Er sagt, das Leben eines Kriegsgefangenen ist schwer, und da muss man stark sein.

Herr Réne hofft, sie sind immer noch als Schuster [tätig]. Er selbst hat weiter seine Schusterei, es geht ihm gut, und auch was er von Ihnen hofft...

Lieber Herr Bohuis, wollen Sie bitte die Adressen schreiben, folgende wenn es möglich ist:

Fräulein Tinni und Sofia. Er denkt, der Mann von Tinni ist wohlauf. Und auch von einer gewissen Hilda, die zu der Zeit bei ihnen in Stellung war.

Gruß auch an Ihren Sohn ...

Lieber Herr Bonhuis, es grüßt Sie herzlich Ihr alter Kriegsgefangener Réne [...]